Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 44

Artikel: Der Anarchist als Ministerpräsident

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647263

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

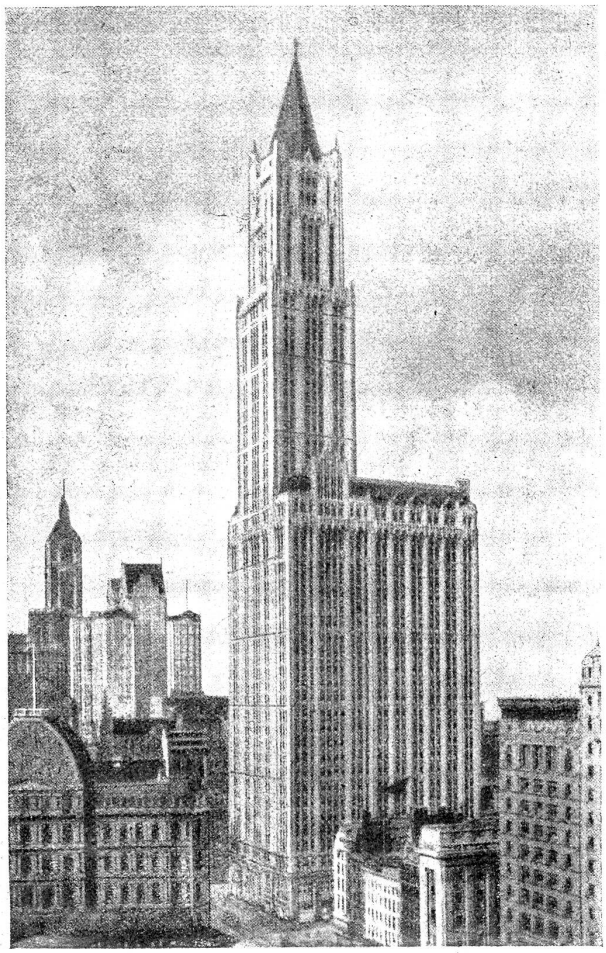
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das „Woolworth"-Gebäude, höchster Wolkenkratzer in New York, wurde von dem Woolworth-Syndikat erbaut, das über den ganzen amerikanischen Kontinent Läden besitzt, welche keine teureren Artikel verkaufen, als solche zu 5 bis 10 C. (25—50 Cts.) per Stück.

vier Pferden an seinem Pflug, ins Weizenstrohfeld, das sie, sicher und schnell fahrend, pflügten. Der Treiber saß auf dem Pflug, und dieser riß jedesmal zwei Furchen. Hinten war eine kleine Egge angebracht, welche den Ackerboden gleich etwas eben machte. Mein Vetter, der erst im Jahre 1913 seinen letzten Besuch in der Schweiz gemacht hatte, und dem die Süßigkeiten meines dortigen Geschäfts noch in lebhafter Erinnerung waren, ersuchte mich, meine Backkunst zu zeigen. So kneteten und buken wir Frauen einen ganzen Tag drauf los und produzierten auch wirklich eine Masse heimelig schmeckender Zinggli, Mailänderli und Brätzeli, die von Groß und Klein gerühmt und verzehrt wurden...

... Hier möchte ich auch noch etwas von den amerikanischen Landschulen berichten; der älteste Sohn des Vetters war nämlich Lehrer. Er hatte schon zwei Winter an derselben Schule auf dem Lande gelehrt, doch wollte er nicht Schulmeister, sondern Farmer werden, weil er als Farmer viel mehr verdienen könne. Auf dem Land in Kansas wird nur etwa sieben Monate Schule gehalten. In den kleineren Städten werden noch zwei Monate hinzugefügt. Einen richtigen Lehrerstand gibt es nicht. Jünglinge und Jungfrauen gehen in die Sekundarschule und schulmeistern dann einige Jahre, bis sie etwas Besseres finden oder sich verheiraten. Die Landschulen werden meistens von Lehrerinnen bedient, welche damals 60 Dollars (300 Fr.) per Monat Besoldung erhielten. Der Krieg bewirkte auch hier, daß die Lehrerlöhne auf dem Lande auf zirka 100 Dollars (500 Fr.) per Monat stiegen. Die Schulhäuser sind bloß einräumig, gut gebaut, aber ohne Wohnung für den Lehrer. Dieser muß sich bei einem Farmer beköstigen. Der Unterricht besteht aus Uebungen im Lesen, Schreiben und Rechnen, mit etwas Geschichte und Geographie. Von Singen, Turnen und Handarbeitsunterricht weiß man auf dem Lande sehr wenig. Die Schüler kommen am Morgen in den Unterricht und bleiben bis vier Uhr abends. Am Mittag wird ein trockener Lunch, den man in einer Blechbüchse mitgebracht hat, verzehrt. Kurzum, das Schulwesen liegt auf dem Lande noch sehr im argen, und es ist ein Wunder, daß die Kinder so frisch, gesund und aufgeweckt sind. In den größeren Städten wird dagegen sehr viel für die Erziehung getan, und die höheren Lehranstalten werden königlich finanziert...

Unter Wolkenkratzern.

Von Oskar Kollbrunner, New-York.

Ich bin der Zwerg unter Wolkenkratzern,
granitkantigen, unheimlich starren Riesen,
Riesen, die mit zehntausend Augen glühen
in die New-Yorker Nacht.
Zehntausend Augen — zehntausend Flammen
an Kathedralenaltären des Handels.
Und ich wandle unter ihnen
mit Tausenden, Abertausenden — ein Einsamer.
Und die Wucht der Arbeitspaläste
lastet schwer über mir.
Auf allen Seiten zirkeln sie meinen Himmel ab,
daß er eng und schmal wird wie eine Stallucke,
in der eine trübe Laterne hängt — der Mond.

Der Mond über New-York!
Du siehst ihn selten über dem Gewühl der Straßenstiege
mit ihren hastigen, bunten, bleichen Menschenmengen.
Hastig, weil ihnen Zeit Gold ist, selbst im Müßiggang.
Bunt, mit ihren Bettlern und Krösussen,
bleich von der Großstadtluft, von überwachter Nacht,
bleich vom Elend und bleich vom Uebergenuß.
Und du dankst ihm, dem seltenen Cicerone,
wie ein Bergmann auffahrend der Sonne dankt.
Ich bin der Zwerg unter Wolkenkratzern.
Ihre kalte, glatte Nacktheit ist Berechnung.
Das rote, fleischerne Zwergenherz des Nachtwandlers
ist Gefühl.
Ich möchte an die Mauern hämmern.
Mit Fäusten hämmern:
Was höhnt ihr über die Erde hinaus,
ihr vertikalen Städte?
Einst träumte ich von lenzüberblühten Bergen der Heimat,
einstmals von hängenden Gärten der holden Semiramis.
Ihr habt mir die blühenden Träume vernichtet.
Ihre duftenden Blumen sind erfroren
im Marmor eu'rer strengen Architektur.
Architektur ohne Griechenland, ohne Rom,
Architektur nüchterner Zweckmäßigkeit.
Aber was nützt mein Hämmern, mein Ruf?
Er verhallt im Lärm. Die Zeit eilt vorwärts,
unerbittlich, gefühlzermalmend.
Und da ist mir manchmal, als müßte ich selber Stein sein,
Geschäftsmann, Amerikaner
und New-York reichte mir Lot und Maurerkelle,
euch in den Himmel hineinzubauen.

Der Anarchist als Ministerpräsident.

Alle Stützen der Vernunft scheinen fallen zu sollen; das England Lloyd Georges entscheidet nicht mehr in dem Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich, ein anderes tritt an seine Stelle, ein passives, das den Kontinent sich selbst überlassen will — wenn es kann. Nun folgt der Re-

gierung Lloyd Georges das italienische Kabinett Facta in den Abgrund nach, ein neuer Friedensgarant, der sich mühsam am Leben gehalten und an Schwäche starb. An seine Stelle aber tritt nicht ein passives Italien, nicht eines, das sich mit seinen innern Sorgen begnügen und hüten wird, in die Händel der andern einzumischen, sondern die Aktivität selbst ergreift das Steuer. Die Vorbereitung des nächsten europäischen Krieges ist in ein neues Stadium eingetreten und macht sprungartig Fortschritte.

Mussolini, Führer des Fascio, hat die Bildung des Ministeriums übernommen. Fascisten und Pseudofascisten aus den Parteien der Liberalen, der Demokraten, der Popolari, alles Elemente, die mit der Bewegung sympathisierten, treten in das Ministerium ein. Man sage sich ehrlich, daß dieses Ministerium nicht den Charakter der bisherigen Regierungen hat, daß es nicht der Ausdruck der parlamentarischen Kräfteverhältnisse ist, sondern des Willens einer Minderheit. Das Mäntelchen der Gesetzlichkeit wird dieser brutalen Diktatur umgehängt, indem Neuwahlen angeordnet werden, Neuwahlen unter dem Terror der „erwachten Italiener", die nichts als eine dem Fascio ergebene Mehrheit zeitigen können, und mit diesem Wahlakt soll das Land, das noch die Träume der Demokratie nicht ganz vergessen hat, vergessen, wie das Kabinett der Diktatur zustande kam: Durch einen kaum überlegten, in letzter Stunde auf dem Neapler Kongreß beschlossenen Putsch, durch die überall durchgeführte Besetzung der Präfekturen durch die schwarzhemdigen Freiwilligen.

Ein demokratischer Staat ist tot, welcher von den andern wird der nächste sein? In Rußland lebte er genau fünf Monate, dann erlag er der roten Diktatur. In Italien dauerte sein Leben ein kurzes Jahrhundert, daß ihn eine weiße Diktatur stürzte statt der fabrikenbesetzenden roten vor drei Jahren, macht den Fall nicht tröstlicher. Denn Diktatur, ob weiß oder rot, bedeutet Knebelung der Persönlichkeit, Aufstachelung der nicht einverstandenen Kräfte zum äußersten Widerstand, Bürgerkrieg als Folge dieses Widerstandes und die Gefahr der wirtschaftlichen Destruktion bis zum Zusammenbruch, wie es in Rußland der Fall war. Italiens Aussichten gleichen denen Rußlands in mancher Hinsicht: Ein Bauerntum, das nicht nur bereit ist, die Großgrundbesitzer zu zerschlagen, sondern auch die Betriebseinrichtungen, eine Arbeiterschaft, die nicht geeignet ist, ohne fremde Hilfe sich wirklich zu betätigen, Mangel an wichtigen Rohstoffen im Lande und Mangel an Fabrikaten, die importiert werden müßten; es braucht nichts als eine Blockade infolge eines fascistischen Krieges, und die russische Situation wiederholt sich; ob dann die Diktatur Farbe wechseln und kommunistisch werden wird, fällt bei dem gesteigerten Elend kaum mehr in Betracht.

Er ist ein hysterischer, von aller geschichtlichen Erkenntnis traurig weit entfernter Traum, den der Fascismo träumt, wenn er glaubt, das Imperio italiano aufrichten zu können; in Wirklichkeit bedeutet sein Auftreten etwas ganz anderes, das nur im Rahmen unserer europäischen Gesamtentwicklung verstanden werden kann. Die Katastrophe des Weltkrieges hat diese schlimme Phase eingeleitet, aber die Vorbereitungen dazu spielten sich in Herzen und Hirnen der Europäer Jahrzehnte vorher ab. Boxkämpfe und wieder eingeführte Stierkämpfe, militärische Rüstungen schieden die Geister in zwei Lager, wovon das eine nicht töten will, das andere aber Lust daran findet; die Menge dazwischen, die „Verteidigung" erlaubt, wird von den Mordliebenden zum Mord gezwungen, die Friedliebenden halten sich ferne. Wenn nicht die wirtschaftlichen Organisationen, alle Arten von Genossenschaften, Gewerkschaften, der ganze Handel sich zusammentun, den Staat schützen, dann triumphieren die Kampfbereiten, die Aktivisten über den Staat, wie sie in Italien eben triumphiert haben. Man sagt uns, eine solche Entwicklung liege ferne. Lag vielleicht anno 14 der Weltkrieg nicht ebenso fern? Schreckhaft nahe liegen die Möglichkeiten, und die Sehenden können heute schon die Linien zeichnen, in welchen sich das drohende Gespenst ankündigt.

Der erste siegreiche Fascismo an der Peripherie Europas war der türkische, der die Parole des nationalen Widerstandes und des Christenmordes ausgab und heute wieder seine Militärpräfekten nach Adrianopolis sendet. Der zweite, der italienische, der zuerst den Kommunismus, dann den Staat überwunden hat, sucht nach seinen neuen Feinden, und die nächsten verhaßten sind die Balkanländer östlich der Adria, Griechenland und Jugoslavien. Die Serben hüteten sich, den Griechen nach Smyrna zu helfen, dafür korrespondieren die Kemalisten mit d'Annunzio, dem Freund der Regierung und Mussolini, mit d'Annunzio, der in Fiume in Operettenkommunismus machte und in seiner Villa am Gardasee Tschitscherin empfing. Dieser Tschitscherin gehört dem Lande an, dessen kommunistische Partei sich zwangsläufig in eine dritte fascistische verwandelt hat, obgleich ursprünglich mit andern Zielen, die nun aber die alte Politik des zaristischen Imperiums aufgenommen hat und alle aktivistischen Elemente des alten Regimes mit den eigenen vereinigt und eine rote Armee bereit hält, um die „Revolution" in das alte Europa zu tragen, sobald der Moment günstig scheint. Und neben diesen drei ganz oder halb sinnreichen aktivistischen Gebilden liegen auf der Lauer ein bulgarischer, ein magyarischer und ein alldeutscher Fascismo. Nicht die alte Methode der allgemeinen Wehrpflicht macht die Stärke der neuen Armeen aus, sondern die Stoßkraft der freiwillig Kriegsbereiten.

Wie ein Kranz von Räubernestern lagern sie sich um die wirtschaftlich und staatlich noch intakten Demokratien des nordwestlichen Europa, die ihre Wirtschaft noch mit staatsgehorsamen Armeen stützen. Ein Unseliges liegt zwischen ihnen: Der unerledigte deutsch-französische Konflikt. Aus diesem Konflikt saugt der gefesselte deutsche Fascismus seine Kraft, droht eines Tages die Fessel zu sprengen, droht den Franzosen zwangsläufig eine fascistische Denkweise aufzuzwingen, womit auch dort das Heer sich über den Staat stellen müßte; dann wäre der Moment gekommen, wo alle über alle herfallen könnten. England aber und die Neutralen müßten, von schweren Krisen durchsetzt, in zitternden Aengsten vor dem Entsetzen leben und würden aller Voraussetzung nach nicht die Kraft haben, die unter der Krisenwirkung gesteigerten Klassenkämpfe zu verhindern und die Entwicklung zum Aktivismus zu ersticken.

Das also bedeutet im Prinzip die Erhebung des Putschisten, ehemaligen und gegenwärtigen Anarchisten Mussolini zum patriotischen Premier mit Diktatorgewalt in Rom. Aus eigener Kraft, wie Kemal und Lenin, wie Horthy und Stambulinski hat er sich aufgerichtet, und wenn der russische Zar tot ist, die andern aber verbannt sind oder im Schatten der neuen Gewalt leben, so bleibt der Effekt doch derselbe. Mussolini verspricht d'Annunzio Maßhalten, verspricht, sich zu hüten vor einem Mißbrauch des Sieges. Kann er sich hüten, wenn seine Innenpolitik auf radikalen Abbau der Staatsverwaltung, auf Individualisierung der Wirtschaft, auf die Vernichtung des Großgrundbesitzes, auf die Umwandlung des Fabriksystems und zugleich Zertrümmerung der Gewerkschaften, seine Außenpolitik aber auf Eroberung Dalmatiens, Albaniens, des Dodekanes, des Tessin, Nizzas und Tunis' geht? Der erste aktive Schritt nach außen aber bedeutet die automatische Entfesselung des Krieges zwischen Frankreich-Belgien und der Kleinen Entente einerseits und den aktivistischen Gebilden anderseits. Mit dem italienischen Umsturz aber hat sich die gefährliche und tötliche Wendung vollzogen: Rom steht nicht mehr auf der Seite der kapitalistischen Demokratien, sondern bei den verwilderten südöstlichen Fascismen, die nur die Tat als Prinzip kennen, nicht die Vernunft.

Alle und jede Hoffnung ruht heute auf den wirtschaftlichen Organisationen, deren Prinzip die Duldung ist und war. Können sie sich aufraffen, die Konflikte des Nordwestens lösen und die fascistische Gefahr beschwören? -kh-